Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 81 (2001)

Heft: 7-8

Artikel: Die Kerzenmacher kommen! : Vor 200 Jahren, am 29. Juni 1801, wurde Frédéric Bastiat geboren

Autor: Doering, Detmar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Detmar Doering

Die Kerzenmacher kommen!

Vor 200 Jahren, am 29. Juni 1801, wurde Frédéric Bastiat geboren

Voller Erwartung sind sie. Der Termin beim Minister! Endlich können sie dem grossen Anliegen Gehör verschaffen. Die Verbandsvertreter der Kerzenmacher des Landes überreichen dem Minister ihre Petition. Viel Ungerechtigkeit widerfahre ihnen, meinen sie. Die unfaire Konkurrenz der Sonne mache ihnen, ja dem ganzen Volke zu schaffen. Könnte sich die Regierung nur entschliessen, allen Bürgern tagsüber die Verdunklung ihrer Räume durch Verhängen der Fenster zu befehlen, dann wären die Kerzenmacher fein raus. Und nicht nur sie! Auch die Metzger müssten mehr Vieh schlachten, um Talg für Kerzen zu gewinnen. Dies würde die Ernährung der Bevölkerung verbessern, und, und, und ...

Nein, stattgefunden hat diese absurde Szene so noch nicht. Wir wissen daher nicht, ob irgendein realer Minister tatsächlich den Kerzenmachern ihr Privileg gewähren würde. Es besteht vielleicht noch die vage Hoffnung, dass Politiker doch nicht so weit gehen würden.

Erfunden wurden die Kerzenmacher und ihre berühmte Petition von *Frédéric Bastiat,* der sie 1846 als satirische Glosse in seinen «Sophismes économiques» publizierte. Was Bastiat überspitzt darstellt, ist in schlichterem Gewand der Alltag der Wirtschaftspolitik. Jede Forderung wird als Beitrag zum «Gemeinwohl» kaschiert, obwohl sie in Wirklichkeit nur Sonderinteressen bedient.

Der Name Bastiat sagt heute selbst studierten Ökonomen nur noch wenig. Sie täten indes gut daran, seine Schriften zu studieren. Vielleicht würden sie dann nicht immer an den Menschen vorbeireden. Der ökonomischen Vernunft in den westeuropäischen Ländern wäre geholfen. Bastiat – soviel steht fest – wusste seine Zeitgenossen zu überzeugen. Er war, in den Worten *Joseph A. Schumpeters,* der *«brillanteste Wirtschaftsjournalist, der je lebte».* Seine Werke, von denen meist noch im gleichen Jahr des französischen Ersterscheinens auch deutsche Übersetzungen erschienen, waren weltweit Bestseller. Die Ökonomie wurde durch ihn zur grossen Literatur erhoben.

1801 wird Bastiat in Bayonne geboren. Ursprünglich will er Dichter werden. Doch die wirtschaftliche Krise und das Elend im Europa der 1840er Jahre lenken sein Interesse auf die Ökonomie. Ihn inspiriert die Freihandelsbewegung in England, die mit Vehemenz die Getreidezölle bekämpft, welche die Lebenshaltungskosten der Arbeiter unerträglich verteuern und nur den Grossgrundbesitzern nützen.

Künder des Manchestertums

«Manchestertum», so nennt man heute abfällig diese Bewegung, deren Ziele Bastiat mit Eifer verficht. Dahinter verbirgt sich keineswegs das, was wir heute damit verbinden, nämlich «soziale Kälte», sondern eine hochidealistische Agenda. Zwei Unternehmer der Stadt, *Richard Cobden* und *John Bright,* sind es, die 1840 die «Anti-Corn Law League» gründen. Dies ist der Grund, warum der konservative Literat und Politiker *Benjamin Disraeli* bald von *«Manchestertum»* spricht, wenn er von den freihändlerischen Zielen der «League» redet – eine Bezeichnung, die haften bleibt und bald zu einem negativ belasteten Kampfbegriff gegen Freihandel und Liberalismus wird. Noch heute kann man bei jedem marktliberalen Reformer Schuldkomplexe auslösen, konfrontiert man ihn mit dem Vorwurf «Manchesterliberaler» zu sein. Dies funktioniert nur unter Ausnutzung historischen Unwissens. Will man wissen, was einen Menschen wie Bastiat zu seinen euphorischen Schriften inspirierte, muss man einen Blick auf die wirkliche Leistung Cobdens, Brights und seiner Mitstreiter werfen.

Die 1840er Jahre sind uns durch die Romane von *Charles Dickens* bekannt. Wirtschaftliche Stagnation, Verstädterung und umgreifender Pauperismus beunruhigen die Menschen zunehmend. Hinzu kommt die grosse Hungersnot in Irland 1845–47, die mehr

als Hunderttausende von Opfern hinterlässt. Dies wird im heutigen populären Geschichtsverständnis dem exzessiven «Wirtschaftsliberalismus» der Zeit zugeschrieben. Nur wenige unmittelbare Zeitgenossen hätten sich diesem Verdikt angeschlossen. Als eine wesentliche Ursache wird schnell die künstlich herbeigeführte Verteuerung der Lebenshaltungskosten ausgemacht. Sie ist das Produkt eines Agrarprotektionismus, der ausschliesslich den Interessen bestimmter Grossgrundbesitzer dient. Insbesondere die Getreidezölle – die «Corn Laws» – treiben die Brotpreise hoch, was sich in den Zeiten einer Rezession verheerend erweist. Die Wirtschaft braucht eine höhere Dynamik. Dass der Freihandel als Motor sozialen Fortschritts auf die Agenda der Politik (unterstützt von den Arbeitervereinen) kommt, ist nicht erstaunlich. Die Probleme der Zeit erwuchsen nicht aus einem Zuviel, sondern eher aus einem Zuwenig an «Wirtschaftsliberalismus». Das liberale Freihandelsprogramm wird von den meisten Zeitgenossen zu Recht nicht als Ursache der Not gesehen, sondern als eines der zentralen Mittel zur Abhilfe dagegen.

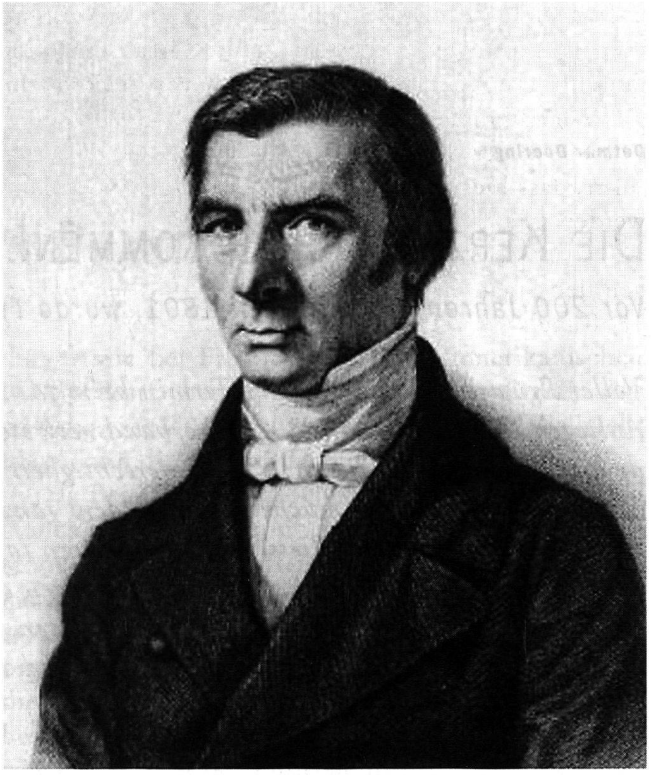
Die Erfolge und der Idealismus des britischen Manchesterliberalismus inspirieren auch bald auf dem gesamten europäischen Kontinent das Freihändlertum. In Frankreich ist es eben vor allem Frédéric Bastiat, der die politische und geistige Führung der Freihandelsbewegung übernimmt.

Bastiat misstraut dem Staat bei der Fürsorge für die Armen und setzt auf das Genossenschaftswesen.

Für ihn – und für alle anderen europäischen «Manchestermänner» – ist der Freihandel eine umfassende Agenda zur Linderung von Not und zur Sicherung des Weltfriedens. Protektionismus bedeute immer Gewalt und Raub, meint Bastiat. Imperialismus und Militarismus seien Akte der ökonomischen Unvernunft. Wie viele seiner Mitstreiter misstraut er dem Staat bei der Fürsorge für die Armen und setzt auf das Genossenschaftswesen. Der Gründer des deutschen Genossenschaftswesens, *Hermann Schultze-Delitzsch,* beruft sich bei seinem Wirken immer wieder auf die Schriften Bastiats.

Ein Optimist

Vor allem aber ist Bastiat optimistisch, was die sozialen Heilkräfte des freien Marktes angeht. Besonderen Groll hegt er deswegen gegen die «pessimistische» Denkrichtung in der klassischen englischen Nationalökonomie – vor allem gegen *David Ricardo.* Dieser hatte in seinen «Principles of Political Economy and Taxation» (1817) jede reale Wohlstandssteigerung der Arbeiter über die blosse Subsistenz hinaus für unmöglich erklärt. Jede Lohnerhöhung wäre nur Anreiz, die Zahl der Kinder zu erhöhen, die den Wohlstandsgewinn gleich wieder auffrässen.



Claude-Frédéric Bastiat

Dieser Pessimismus passte so gar nicht zum liberalen Reformeifer der Zeit. Es verwundert im nachhinein nicht, dass Bastiat – und nicht Ricardo – der eigentliche Künder des Manchestertum wurde.

Die Widerlegung des ricardianischen *«ehernen Lohngesetzes»* ist wohl die ausgereifteste Pionierleistung Bastiats in der Ökonomie, obwohl auch hier ein Streit über seine Originalität ausgebrochen ist. Der amerikanische Ökonom *Henry C. Carey* behauptet schon zu Bastiats Lebzeiten, dass Bastiat ihn hier plagiert habe. Die neuere Forschung bestreitet dies aber meist und verweist darauf, dass hier wohl zwei Ökonomen zur gleichen Zeit unabhängig von einander das Gleiche entdeckt hätten, was wohl auf gemeinsame geistige Quellen zurückzuführen sei.

Bastiat wählt bei seiner Argumentation das Verhältnis des Anteils der Arbeit und des Kapitals an der Gesamtproduktion als Ausgangspunkt. Wenn das Kapital sich vermehre, sänken die Zinsen, fährt er fort. Wachse die Gesamtproduktion, so würde deshalb der Anteil des Kapitals absolut, aber nicht relativ steigen. Der Anteil der Arbeit steige daher relativ stärker. Wohlstandssteigerungen seien daher auch für die Arbeiter eine reale Möglichkeit.

Bastiat hatte damit eines der wirksamsten Argumente der Gegner widerlegt; denn Sozialisten aller Arten – etwa *Lassalle* – hatten das von Ricardo in durchaus liberaler Absicht aufgestellte *«eherne Lohngesetz»* immer wieder als Kronzeugen dafür angeführt, dass hier der Markt durch den Staat korrigiert werden müsse.

Bastiat hegt hingegen eine erzliberale Skepsis gegen den Staat. In seiner kleinen Schrift «L'état» von 1850 meint er: «Der Staat ist eine grosse Fiktion, in der jedermann auf Kosten von jedermann zu leben versucht.»

Eine Revolution «kippt um»

1848 wackelt das scheinliberale Regime des «Bürgerkönigs» *Louis Philippe* in den Grundfesten. Es kommt zur Revolution. Diese Revolution, in die Bastiat vielleicht einmal hohe Hoffnungen gesetzt haben mag, verläuft aber sehr schnell in Bahnen, die keineswegs liberal sind. Im Februar wird das Recht auf Arbeit proklamiert, bald darauf die Begrenzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden. Immerhin ist er noch so frohgemut, dass er für die Verfassungsgebende Versammlung kandidiert und im April 1848 auch gewählt wird.

In der Versammlung sieht er sich mit einer so grossen Übermacht anti-liberaler Interessen konfrontiert, dass ein amerikanischer Biograph, *George Roche,* 1993 nicht ohne Grund urteilt: *«... manchmal stimmte er mit der Linken und manchmal mit der Rechten. In der Tat ist das einzige durchgängige Merkmal von Bastiats Abstimmungsverhalten, dass er immer mit der Minderheit votierte.»*

Nicht nur mit den alteingesessenen konservativen Protektionisten sieht sich Bastiat in die Auseinandersetzung gezogen, sondern auch mit einer neuen politischen Kraft, die den interventionistischen Staatseingriff zur Parole der «Progressiven» erhebt, dem Sozialismus. Obwohl er dem Ruf vieler Konservativer nach repressiven Massnahmen gegen Menschen mit sozialistischen Überzeugungen widersteht, sieht Bastiat im Sozialismus den Hauptfeind der Zukunft. Mit dessen Hauptvertreter in der Versammlung, *Louis Blanc,* liefert er sich heftige Wortgefechte. Zwischen ihm und *Pierre Joseph Proudhon* (von dem der Ausspruch *«Eigentum ist Diebstahl»* stammt) findet eine rege Korrespondenz statt, die veröffentlicht wird und die Gemüter erhitzt.

Nebenbei engagiert sich Bastiat noch für den von *Victor Hugo* präsidierten internationalen Friedenskongress in Paris. Auf seiner Rede zeigt er den Zusammenhang zwischen hoher Staatstätigkeit und Militarismus auf. Freihandel – so betont er immer wieder – sei der beste Weg zum Weltfrieden.

Währenddessen «kippt» die liberale Revolution endgültig um. Die grösste Schmach bleibt Bastiat erspart. Inmitten des politischen Chaos, das unter anderem durch sozialistische Aufstände entfacht wird, tritt der Neffe Napoleons, *Louis Napoleon Bonaparte* in die politische Arena. Die Sehnsucht des Volkes nach dem «starken Mann» steigt. Bastiat sieht Unheil aufziehen. Er unterstützt bei der anstehenden Präsidentenwahl den Gegenkandidaten, General *Cavaignac.* Vergebens: Im Oktober 1848 wird Louis Napoleon mit einer überwältigenden Dreiviertelmehrheit gewählt. Bastiats Eifer beim Schreiben wird durch die Ereignisse eher angestachelt. So entsteht in dieser Zeit sein ambitioniertestes Werk als Ökonom, die «Harmonies économiques», eine allumfassende Darstellung der Volkswirtschaftslehre aus liberaler Sicht. Überhaupt ist es beeindruckend, wie produktiv Bastiat als Schriftsteller ist. Fast alles, was nach seinem Tode in der sieben Bände umfassenden Gesamtausgabe seiner Werke zu finden ist, hat er in den Jahren von 1844 bis 1850 geschrieben.

Dass Louis Napoleon 1851 in einem Staatsstreich die Macht übernimmt und damit endgültig die Hoffnungen der Liberalen in die Ereignisse von 1848 zunichte macht, erlebt er nicht mehr. Im Frühjahr 1850 macht eine schwere Tuberkulose alle Zukunftspläne zunichte. Im September reist er nach Italien, wo das Klima gesünder ist. Doch es nützt nichts. Fieberhaft arbeitet er bis zuletzt an den «Harmonies économiques», die dann posthum erscheinen. Am 24. Dezember stirbt er in Rom.

Lehre für die Zukunft

Noch immer bedarf der Gedanke, dass Protektionismus den Frieden gefährdet, und dass die Marktwirtschaft der einzige Weg zu echtem Wohlstand ist, der kräftigen argumentativen Unterstützung gegen die Mehrheit der Staatsgläubigen. Vertrauen in die Freiheit – nichts Geringeres vermitteln die Schriften Bastiats. Die praktische Politik zeigt, wie nötig dies ist. Denn machen wir uns nichts vor: Ob sie als hochsubventionierte Bergleute an Rhein und Ruhr auftreten oder als Profiteure der Bananenverordnung der EU – die Kerzenmacher sind immer noch unter uns! ✦

Detmar Doering, geboren 1957, Dr. phil., ist stellvertretender Leiter des Liberalen Instituts der Friedrich Naumann-Stiftung in Potsdam.

Auf Deutsch legte der Ott-Verlag in Thun kürzlich vor: Claude-Frédéric Bastiat, Der Staat – Die grosse Fiktion.